

Mit indonesischen Christen zu „Allah“ beten

Eindrücke von einer Dialogtagung in einem muslimischen Land

Christlicher Gottesdienst in Salatiga, einer Universitätsstadt mit 170.000 Einwohnern auf Zentral-Java: Wir begleiten Pfarrer Petrus Sugito, der im Juni in Düren über die Situation der Christen in Indonesien berichtete, und feiern mit seiner Gemeinde Gottesdienst - über 11.000 Kilometer von Düren entfernt am anderen Ende der Welt. Überraschend und kurzfristig ergab sich die Gelegenheit, eigene Eindrücke in diesem bevölkerungsreichsten muslimischen Land der Erde zu sammeln.

Eine erste Beobachtung ist, dass in diesem Gottesdienst immer wieder von „Allah“ die Rede ist! Die indonesische Bibel übersetzt „Gott“ mit „Allah“! So reden hier also - nicht anders als etwa auch in Palästina - Christen und Muslime Gott mit demselben Wort an!

Wie kann man da noch begründen, dass Christen und Muslime nicht gemeinsam zu Gott beten sollen, den wir Christen als den Einen trinitarisch bekennen, und der sich für Muslime im Koran geoffenbart hat? Sicherlich können Muslime wie Christen mit „Allah“ Verschiedenes verbinden, Unterschiedliches erhoffen, erwarten und glauben - aber wer könnte versichern, dass sich nicht auch mein Gottesbild von dem des Mitschriten neben mir im Gottesdienst unterscheidet? Selbst die Bibel überliefert uns verschiedene - patriarchale, mütterliche, mitleidende, gewalttätige und sanfte - Gottesbilder. Es ist Teil unserer eigenen Religionsgeschichte, dass sich Gott uns auf ganz vielfältigen Wegen mitgeteilt hat und heute noch mitteilt. Warum also nicht trotz aller Unterschiede auch mit Muslimen gemeinsam zu Gott/Allah beten?

Auf Java ist das gemeinsame Gebet etwas ganz Selbstverständliches.

Viele Christen sind in den 60er und 70er Jahren aus islamischen Familien zum Christentum konvertiert. Nun treffen sie sich bei Familienfeiern mit



Voller Konzentration: Schüler bei der Koran-Auslegung im Pondok-Pesantren in Ngalah (Ostjava)

ihren muslimischen Familienmitgliedern und beten das Tischgebet selbstverständlich gemeinsam.

In Deutschland finden die Kirchen auf die Frage nach dem gemeinsamen Gebet keine klare Antwort.

So hat die Evangelische Kirche in Deutschland in ihrer Handreichung „Klarheit und gute Nachbarschaft“ 2006 festgestellt: „Ein gemeinsames Gebet (...) ist nach christlichem Verständnis nicht möglich.“ Aber einen Absatz später heißt es schon: „Christen und Muslime ist zudem gemeinsam, dass das Gebet Anbetung, Lob, Dank, Klage, Freude, Betroffenheit und Fürbitten vor Gott bringt“ und fordert: „Wenn Muslime und Christen gemeinsam beten (...) ist eine gemeinsame ausführliche Vorbereitung (...) Voraussetzung.“

Auch die überarbeiteten „Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen“ der Deutschen Bischofskonferenz von 2008 konzedieren, dass auch das „Gebet in Gegenwart des anderen“ Teil des Dia-

loges ist und „Christen und Muslime gerade im Sprechen zu Gott (...) einander nahe“ sind.

„Overcoming Prejudice for and through Living Together“

Im Oktober konnte ich die rheinische Kirche auf einer christlich-islamischen Dialogtagung auf Java vertreten. Es war bereits die zehnte Tagung, die die Christliche Kirche in Ostjava veranstaltete und dabei von der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) unterstützt wurde; allerdings die erste mit einer deutschen Delegation. Fast 40 Christen und Muslime aus Indonesien (von Java, Sulawesi und anderen der über 18.000 Inseln), aus Deutschland und den Niederlanden waren in Malang 13 Tage zusammen. Das Motto der Tagung lautete „Vorurteile überwinden für und durch Zusammenleben“ („Overcoming Prejudice for and through Living Together“).

Kernstück dieses Begegnungs- und Diskussionsprogramms war das Mitleben der Christen in einem muslimischen Pesantren, einer der muslimi-

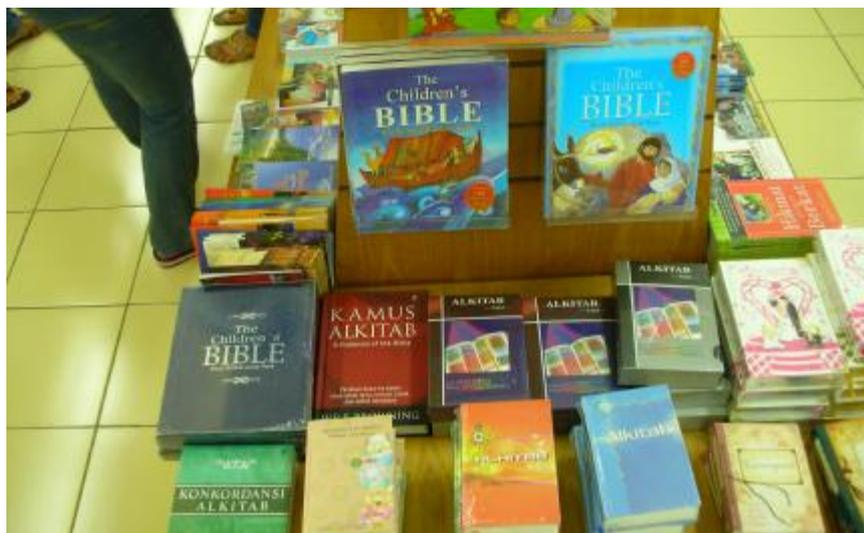
schen Schulen auf Java, die ein flächendeckendes qualifiziertes und erschwingliches Bildungsangebot bieten - und das Mitleben der Muslime in christlichen Gemeinden.

So konnten die Teilnehmenden die jeweils andere Religion intensiv und persönlich kennenlernen. Am ersten Abend erlebten wir in einem Pesantren eine Koran-Rezitationsübung. Ein Lehrer nahm unsere Anwesenheit zum Anlass, vor den etwa 300 Jugendlichen eine Rede für den Dialog zu halten, in der er einen gleichberechtigten Dialog zwischen Juden, Christen und Muslime forderte. In einer Fatwa, einem islamischen Rechtsgutachten, hat der theologische Lehrer dieses Pesantren, der Kyai, erklärt, warum der Dialog mit den Anhängern anderer Religionen für Muslime eine dringende Aufgabe ist. Zum Abschluss des Abends bat der Lehrer ein Mitglied unserer Delegation um ein Gebet, und ein evangelischer Pfarrer sprach das Gebet vor und mit über 300 Muslimen.

In einem anderen Pesantren, das eine andere Gruppe besucht hat, wurde Jesus als der verehrt, der in einer Weise vorbehaltlos Liebe übte wie sonst niemand, und ihn sollen sich die Schüler zum Vorbild nehmen! Ob diese Muslime später einmal Christen diskriminieren und Kirchen anzünden werden, wenn sie erfahren und erlebt haben, dass Jesus sie mit Christen verbindet und dass sie mit Christen gemeinsam beten können?

Solches ist ja in Indonesien z.B. auf der Insel Sulawesi geschehen! Sicher, inzwischen hat die Regierung islamistische und gewaltbereite Gruppen dingfest gemacht, und seit den Terroranschlägen auf Bali hat es keine nennenswerte Gewaltexzesse mehr gegeben.

Eine Vikarin aus Sulawesi berichtete anschaulich davon, wie sie sich in ihrer Gemeinde dafür eingesetzt hat, der muslimischen Gemeinde Glückwünsche zum Ramadanende zu überbringen. Was für ein Schritt angesichts der Gewalt, die da ausgebrochen war! Dennoch, Einschüchterungsversuche



In einer Mall in Malang: Bibeln in verschiedenen Ausgaben

von Pfarrern und christlichen Gemeinden gibt es weiterhin: Wir besuchten einen Pfarrer, der von einer islamistischen Splittergruppe unter Druck gesetzt wurde, seine Kirche zu schließen. Er hat diesem Druck widerstanden und die Islamisten an den (muslimischen) Gouverneur verwiesen, der seinerseits darauf verwies, dass diese christliche Gemeinde seit alters her etabliert sei. In der Kirche feiern heute nach wie vor Christen ihre Gottesdienste.

Solche Drohgebärden gehen von kleinen Gruppen aus, die bei Wahlen regelmäßig nur etwa drei bis fünf Prozent der Stimmen erhalten. Die große Mehrheit der indonesischen Muslime hängt der zwar konservativen aber toleranten und dialog-offenen Vereinigung „Nahdlatul Ulama“ an. Deshalb werden auch Kompromiss-Gesetze, die das Land islamischer machen sollen, im Sande der javanischen Kultur verlaufen ...

Schon diese wenigen Eindrücke zeigen, dass die Frage des gemeinsamen Betens nicht am ‚grünen Tisch‘ und nicht nur mit Blick auf Deutschland beantwortet werden kann. Hier sind tatsächlich – wie vielfach gefordert – die Erfahrungen von Christen in muslimischen Ländern wahrzunehmen und zu berücksichtigen. Unsere christlichen Schwestern und Brüder in Übersee fragen uns auch nach den Kon-

flikten in Europa, etwa warum es bei uns soviel Auseinandersetzungen und Diskussionen um Moscheebauten gibt.

Die Welt ist widersprüchlich. In Indonesien. Bei uns. Meine Erlebnisse und Beobachtungen in Indonesien zeigen mir, wie komplex das Miteinander von Christen und Muslimen in unserer Welt ist. Aber es ist hoffnungsvoll, dass die tonangebenden religiösen Vereinigungen in Indonesien eine vertiefte Praxis des Dialogs und der Verständigung haben. Dem sollten wir in Köln, Berlin und anderen Städten in nichts nachstehen und auch weiter in Düren alles unternehmen, was der besseren Verständigung, dem Kennenlernen und dem Miteinander der verschiedenen Religionen und Kulturen dient!

Dirk Chr. Siedler

Herzliche Einladung

Islamisierung oder Dialog? Eindrücke und Erfahrungen der Dialogpraxis in Indonesien

Zu einem ausführlichen Bericht über die Situation in Indonesien laden das Theologische Forum Düren und der christlich-islamische Gesprächskreis ein.

Mittwoch, 21. 1. 2009, 19.00 Uhr
Haus der Evangelischen Gemeinde
(Saal)